Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 18

Artikel: Landwirtschaftliche und forstliche Gedanken und Anregungen

Autor: J.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landwirtschaftliche und forstliche Gedanken und Anregungen.

(J. H.-Korr.)

Wie ein Reif in Frühlingsnacht, wie ein schwerer nasser Schnee die kräftige Tanne knickt, hat der Völkerkrieg auch unter den nicht direkt Beteiligten deutliche Spuren in Form erheblicher wirtschaftlicher Schädigungen hervorgerufen. Wie ein Alp lastet auf den Gemütern die durch die wirtschaftliche Depression hervorgerufene Verstimmung, welche die Freude an Werken des Friedens und den Mut und die Energie zur Ausführung recht mancher projektierter gemeinnütziger Werke und Verbesserungen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, wohl nicht zuletzt der Landwirtschaft und Forstwirtschaft gänzlich zu erschlaffen oder selbe wenigstens auf Jahre hinaus zurückzustellen drohte.

Es ist ein großes Glück, daß in diesem kritischen Momente unsere erste Landesbehörde aus sehr fähigen und arbeitskräftigen Männern besteht. Eine recht schwierige Aufgabe ist dem Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements zugefallen und es brauchte wohl die Unterstützung eines schweizerischen Bauernsekretärs, eines Dr. Käppeli, usw., die mit ihrer unermüdlichen Arbeitskraft und ihren Organisationstalenten Hand in Hand mit demselben auf den Plan getreten und unserm Vaterlande schwere drohende Schädigungen abgewendet oder doch wesentlich gemildert haben. Sie haben durch Wort und Schrift der Mutlosigkeit erfolgreich gesteuert und die Arbeitslust und Zuversicht in allseitigem und hohem Interesse des ganzen Landes wieder gefördert und aufgerichtet.

Wohl in keinem Momente ist die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für unser Vaterland klarer zu Tage getreten, als in dem auch heute noch mit ungeminderter Heftigkeit über die europäischen Felder dahinbrausenden Weltgewitter. Die schweizerische Landwirtschaft war es, welche in dieser Zeitlage, wenn auch ihrerseits teilweise Schädigungen verspürend, dem Vaterlande noch die sicherste und wirksamste Stütze bot. Und wenn der kraftvolle Aufmarsch unserer Armee unsere Neutralität und unsere Grenze nach außen wirksam schützte, so hat unsere Landwirtschaft nicht minder, wenn auch zufolge der Wirschaftsmethode, in die unsere hohe Wirtschaftspolitik sie gedrängt hatte, nicht ausschließlich, so doch zu einem wesentlichen Teile die Aufrechterhaltung unserer Neutralität im Innern und das Ansehen des Landes ermöglicht. Wir dürfen mit Fug und Recht hoffen, daß das Schweizervolk und seine Behörden, aber nicht minder auch die schweizerische Land- und Forstwirtschaft selbst aus diesen schicksalsschweren Zeiten wertvolle Lehren und Winke für die Zukunft ziehen werden.

Diese kritische Zeit hat dem Schweizervolke die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland klar vor Augen geführt; sie hätte gar bald zum Verhängnis werden können. Als Folge davon sind alle unsere Bedarfsartikel, speziell die Lebensmittel im Preise auf eine unheimliche Höhe gestiegen, welche für die Arbeiterbevölkerung äußerst drückend wirken. Aber auch unsere Produktionsartikel haben einen noch nie dagewesenen Wert erreicht. Nie gedachte Verhältnisse und Erscheinungen sind eingetreten, welche aber für die Zukunft mahnend einer teilweisen Aenderung in der bisherigen einseitigen landwirtschaftlichen Betriebsweise und auch einer möglichsten Ausnutzung unseres heimischen Bodens rufen.

Welche Veränderungen haben sich in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Wirtschaftsrichtung besonders in unserem schweizerischen Hügellande vollzogen. Wer vor dreißig, vierzig und mehr Jahren einzelne Gebietsteile der Schweiz durchreiste, der gewahrte überall große Aecker von Korn, Roggen, Hafer 2c. Ein mehr Ackerbau treibendes Volk. Und heute sehen wir alles Wiesland. Der Ackerbau rentierte vermeintlich nicht mehr und man warf sich einseitig auf die Milchwirtschaft. Wer vor dreißig Jahren einen Gang über die Allmendkorporationen der Gebirgskantone machte, der erblickte neben Hafer- und Roggenfeldern weite Flächen nichts als mit Kartoffeln bepflanzt, wohl drei- bis viermal so viel wie heute. Und die Leute konnten sich zum größten Teil mit eigenen Produkten ernähren. Fleisch gab es wohl selten, auch weniger Most, dafür gedörrtes Obst und Käs- und Butterspeisen. Die Leute blieben kräftig und gesund. Es kam anders. Man sagte sich, die Kartoffelpflanzung rentiert sich nicht mehr. Wir kaufen Kartoffeln billiger, als sie selbst pflanzen. Erst der Krieg hat die Gefahren der Wirtschaftsänderung aufgedeckt und damit auch den Ruf erhoben: Zurück zur Bearbeitung der Scholle, zu vermehrter Eigenproduktion der Lebensmittel.

Mit allen Kräften soll unser Volk in erster Linie an der Versorgung unseres Landes mit eigenen Lebensmitteln teilnehmen. Es darf aber dabei die Viehwirtschaft nicht vernachlässigen. Ein Volk soll eine große Reserve an Viehbestand haben. Unsere Schweiz war glücklich, während des Krieges Vieh als Kompensationsartikel zu besitzen. Sicher werden wir nach dem Kriege eine große Nachfrage nach Vieh haben und wird die Viehzucht einen großen Platz in der schweizerischen Volkswirtschaft einnehmen.

Es ist vorauszusehen, daß das Bauerngewerbe in Zukunft höher geschätzt und mehr Kulturland unter den Pflug genommen wird. Eine Folge davon wird sein, daß man den Alpen mehr Aufmerksamkeit schenken wird. In den Alpen liegt ein gewaltiges Kapital. Um dasselbe zu vermehren, müssen Alpverbesserungen vorgenommen werden. Die erste Alpverbesserung besteht in einer richtigen, guten Weganlage. Gute, richtig angelegte Wege ins Gebirge sind weitaus die beste Alpverbesserung; sie geben auch die Grundlage für andere Verbesserungen. Meistens dienen sie auch der Waldung. Sie erhöhen sofort den Wert der Alpen und Wälder, denn die Bewirtschaftung, Zu- und Abfuhr werden dadurch auf einen Schlag erleichtert. Nur sollten bei der Ausführung solcher Gebirgswege keine Fehler begangen werden in zu egoistischer Verfolgung vereinzelter Interessen. Solche Wege werden, wenn auch die Mutter Helvetia zurzeit unter der Depression der allgemeinen Geschäftslage leidet, zufolge ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung immer noch ansehnlich subventioniert. Selten kann man einen Gang über Alpen machen, ohne auf größere und kleinere Sumpfstellen zu stoßen. Diese zahlreichen Sümpfe nehmen immer noch einen beträchtlichen Teil unseres Alpareals ein. Fast immer wird vom Alpbesitzer die unterlassene Entsumpfung durch die technischen Schwierigkeiten entschuldigt; fast immer ist das Hindernis die Kostenfrage. Man frage aber solche, welche derartige Entwässerungen gewagt haben, ob sie reuig seien und lieber das Geld und den Sumpf zurückwünschten. Gewöhnlich sind Aelpler und Förster auf einander nicht gut zu sprechen. Der Förster will aufforsten, der Aelpler nicht. Aber wenn der aufforstende Förster dem Aelpler das Geld zu seiner Entwässerung lieferte, so würde die Alp an Schutz und Ertrag gewinnen. Und dann wäre beiden Teilen geholfen.

Wenn wir auf 50 Jahre zurück einen Vergleich zu heute in bezug auf die Erträge unseres gesamten Wieslandes ziehen, so konstatieren wir eine außerordentliche Erhöhung desselben. Wohl keine Zeitperiode hat aber so viel an Entwässerungen und Verbesserungen geleistet. Die Entwässerung ist eben die erste Grundlage zur Hebung der Erträge in quantitativer und qualitativer

Hinsicht. Aber noch liegen größere Gebiete, besonders bei Korporationen, brach, die durch Wege und Entwässerung in produktives Land umgewandelt werden könnten. Es ist an der Zeit, daß man sich mit dieser Frage beschäftigt, denn von der Vermehrung des produktiven Landes hängt auch die bessere Wohnlichkeit der Bevölkerung, sowie die vermehrte Unabhängigkeit des ganzen Landes ab.

Wer hin und wieder mit den ländlichen Verhältnissen in Berührung kommt, der stößt noch vielfach auf Erscheinungen, welche einer mehr versprechenden Produktion des Landes durchaus hinderlich sind. Wir treffen vielfach größere Flächen fast ertraglosen Landes, das zwei oder drei Besitzern gehört. Dem einen gehört Grund und Boden, der andere hat das Atzungs- und Streuerecht 2c. Will nun der eine dies Gebiet einem erträglicheren Betriebe zuwenden, so kommt der andere und sagt: „Halt la! Ich besitze das und das Recht". Eine Regelung dieser eigenartigen Besitzesverhältnisse scheitert aber vielfach an dem Egoismus mancher ihrer Nutznießer. Meistens sind es Flächen, die sich ausgezeichnet für die Gründung von Wald eignen würden. Gerade die jetzige Zeit wäre dazu angetan, mit diesen althergebrachten Ueberbleibseln, diesen hemmenden Servituten abzufahren. Es ist das ein Postulat, mit welchem sich die zuständige Behörde im Interesse einer unbeschränkten Bewirtschaftung befassen sollte.

Die zwei letzten Jahre brachten der Schweiz nach und nach außergewöhnlich hohe Sagholzpreise, Preise, wie sie vorher noch nie dagewesen. Die stetig sich steigernden Preise führten zu einer starken Uebernutzung der Wälder. Während sich die Nutzungen in den öffentlichen Waldungen im Rahmen der bisherigen Höhe bewegten, so benützten anderseits die Privatwaldbesitzer diese außergewöhnliche Konjunktur, um ihre Holzvorräte abzusetzen. Besonders war eine starke Nutzung der Fall in den Nichtschutzwaldungen, wo eben die Forstbehörde nichts dagegen tun konnte. Es kamen dort Bestände zum Abtrieb, um die es wirklich schade war. Wohltuend wirkte es in gewisse Kreise hinein, daß der Bundesrat in letzter Zeit einen Beschluß faßte, wonach Holznutzungen im Nichtschutzwald an die Bewilligung der Forstorgane gebunden sind. In den Schutzwaldungen waren erfreulicherweise vielfach noch recht schöne Altholzvorräte vorhanden und hier konnte der Förster eine den Umständen und Zeitverhältnissen entsprechende, etwas stärkere Holznutzung eintreten lassen, immerhin nicht in waldschädigender Weise. Diese Waldnutzung hat denn auch, so viel in ihren Kräften lag, dazu beigetragen, während der langen schweren Kriegszeit das wirtschaftliche Leben unseres Landes über Wasser zu halten.

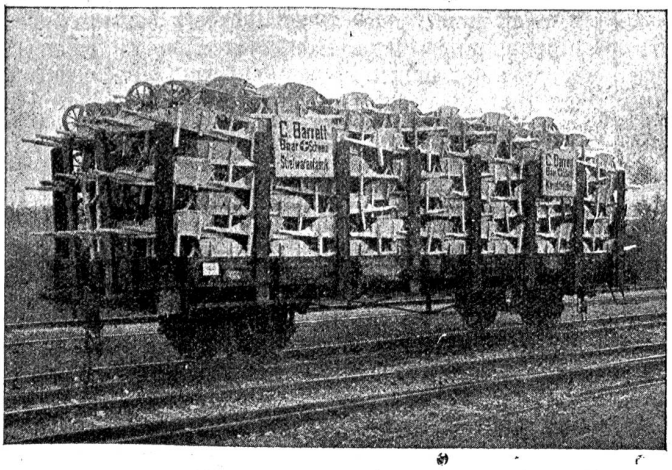
Die Tatsache, daß die Kriegszeit dem schweizerischen Walde eine starke Uebernutzung bringt und die Voraussicht, daß auch nach dem Kriege das Nutzholz auf längere Zeit ein sehr gesuchtes Material sein wird, drängt zu der Notwendigkeit, dem künftigen Walde die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Produktion unserer Waldungen genügt bei weitem nicht mehr und auch bei intensiverer Tätigkeit auf dem Gebiete der Waldwirtschaft, durch welche die Holzproduktion gehoben werden soll, wird kaum die Zeit einmal kommen, wo die Schweiz für ihren Bedarf genügend Holz hat, also in dieser Beziehung vom Auslande unabhängig wäre.

Eine Steigerung der Holzproduktion hängt in erster Linie von der Vermehrung des Waldareals ab. Mit Befriedigung kann hier allerdings konstatiert werden, daß das Waldareal der Schweiz in den letzten Jahrzehnten wohl eine nicht geringe Vermehrung erfahren hat; speziell dürfte dies bei den Privatwaldungen zutreffen. Zahlreich sind die Fälle zu beobachten, in denen Landwirte abgelegene, an bereits bestehendes Waldareal anstoßende Grundstücke aufforsteten. Es liegt dies im Zuge der Zeit, speziell in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Wo man unter angegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen zum Zwecke der Waldbegründung nicht gerade die eigentliche Aufforstung durch Anpflanzung benützte, ließ man es ruhig geschehen, die auf der Fläche natürlich entstandenen Pflanzen aufkommen zu lassen. Und so vollzog sich die Ausbreitung des Waldes in gewissen Höhenlagen ziemlich rasch.

Noch gibt es Korporationsland, Land welches Privaten gehört, welches ohne Nachteil für die Landwirtschaft in Wald übergeführt werden könnte. Noch gibt es vielfach mit Gebüsch oder sonst mit fast wertlosem Gehölz überwachsene Flächen, welche ohne große Kosten langsam der Betriebsform des Hochwaldes zugewendet werden könnten. Erfreulich ist es, daß man fast allgemein die Unhaltbarkeit der reinen Rottannbestände erkannt und nun der Erziehung von gemischten Beständen rasch Eingang gewährt hat. Es scheint, daß die immer wiederkehrende Belehrung durch die Forstorgane nicht ohne Erfolg war.

Ein weiterer Punkt, um die Holzproduktion zu heben, besteht in der Anlage von Waldwegen. Den Wert und die Bedeutung der Waldwege haben wir hier schon wiederholt dargelegt und kann deshalb von einer längern Erörterung dieses Themas Umgang genommen werden.



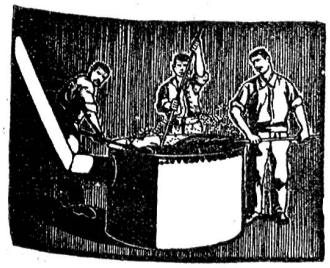
C. Barrett, Holzwarenfabrik

BAAR, Kt. Zug (Schweiz).

SPEZIALFABRIK
für 4324
Karreten, Stielwaren
Fasshahnen
Haushaltungsartikel
Holzwaren aller Art

Wasserkraft 70 Pferde.

Export. Telegramm-Adresse: Barrett Baar. Telephon 714.



Brückenisolierungen • Kiesklebedächer
verschiedene Systeme
Asphaltarbeiten aller Art
erstellen 552
Gysel & Odinga, Asphaltfabrik Käpfnach, Horgen
• • Telephon 24 • • Goldene Medaille Zürich 1894 • • Telegramme: Asphalt • •

Schon längst ist der Grundsatz, daß eine rationelle pflegliche Bewirtschaftung der Waldungen nur möglich sei beim Vorhandensein von genügenden Wegen, allseitig anerkannt. Und doch gibt es immer noch Leute, welche hinterm Biertisch oder sonstwo über die Arbeit der Förster schimpfen, den Wert der Waldwege in Zweifel ziehen oder gänzlich bestreiten. Vielfach sind es Leute, welche die Verhältnisse nicht kennen oder denen die nötige Einsicht fehlt. Und gegen die Einsichtslosigkeit kämpfen die Götter umsonst. Es ist so eigentümlich, daß Bund und Kantone an derartige Anlagen, die nach Ansicht dieser Leute keinen oder geringen Wert besitzen, noch bedeutende Subventionen bezahlen!

Es ist tausendfach bewiesen, daß überall, wo Wege hinkommen, das Holz sofort einen höhern Wert bekommt. Alles Holz, auch das Durchforstungs- und Astholz, erhält seinen Mehrwert. Die Kosten der Weganlagen bezahlen sich gewöhnlich schon in den ersten Jahren durch den Mehrwert des Holzes. Wo Waldwege sind, da kann sofort ein richtiger Durchforstungsbetrieb einsetzen und der Wald wird eine Mehrproduktion an Starkholz erfahren. Selbstverständlich wird die Mehrproduktion nicht schon von einem Jahr auf das andere fühlbar. Aber mit der Zeit muß dieselbe ihren günstigen Einfluß auf die jährlichen Nettoerträge ausüben. Es ist vielfach erwiesene Tatsache, daß dort, wo seit Jahrzehnten richtig ausgebaute Wegnetze bestehen, die größten Zuwachsverhältnisse, die höchsten Holzpreise vorhanden sind und somit die größten Reinerträge erzielt werden.

Die Zeitverhältnisse mit den hohen Holzpreisen sollten den Waldbesitzer anregen, von seinem reichlich geflossenen Holzgelde dem Walde wieder einen Teil zurückzugeben, sei es durch Erweiterung seines Waldareals, sei es durch die Erstellung von Waldwegen, um damit den Wald einer intensivern, erträglichern Waldwirtschaft zuzuführen.

Gegenwärtig stehen die Brennholzpreise außerordentlich hoch und werden dieselben voraussichtlich noch eine weitere Steigerung erfahren. Die beschränkte Kohleneinfuhr ist schuld an dieser Erscheinung. Um einer Brennholznot zusteuern, wird von oben herab verlangt, daß möglichst viel Brennholz aus unsern Waldungen zur Nutzung gelange. Da kommt in erster Linie das Durchforstungsholz in Betracht. Bei Walddurchgängen trifft man vielfach, besonders bei privaten, Waldungen, die nicht oder nur schwach durchforstet sind. Häufig sind es Buchenbestände, die eine Masse Durchforstungsholz enthalten und die nicht nur im Interesse der gegenwärtigen Verwertung, sondern ebenso sehr im Interesse der Bestandespflege zur Nutzung herangezogen werden sollten. Die hohen Holzpreise ermöglichen es, auch solche Wälder zur intensiven Nutzung heranzuziehen, wo zufolge Wegmangels zu normalen Zeiten der Holzerlös knapp die Arbeits- und Transportkosten gedeckt hätte. Die letzten Jahre galten der möglichsten Verwertung des Nutzholzes, dieses Jahr derjenigen des Brennholzes.

Die Gaszuteilung auf den Kopf der Bevölkerung in Theorie und Praxis.

Von Ingenieur E. Keller, Bauvorstand.

I. Der ursprüngliche Beschluß des Großen Gemeinderates.

Auch in der Gemeinde Rorschach, deren Gasabgabe im Jahre 1915/16 auf über 1,200,000 m³ anstieg, war man genötigt, den Gesamt-Verbrauch um 25 % einzuschränken. Anfangs Februar wurden vom Großen Gemeinderat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Gasverbrauch der einzelnen Abonnenten ist mit Wirkung ab 1. Februar 1917 bis auf weiteres auf Grund des Verbrauches in den einzelnen Monaten des Jahres 1916 wie folgt einzuschränken:

Bei einem Jahresverbrauch von	um
0—300 m³	10 %
301—360 „	20 %
361—420 „	25 %
421—600 „	30 %
601—720 „	33 1/3 %
721 und mehr	35 %

Für Handwerk, Gewerbe, Industrie und Handel mindestens 20 %; über Ausnahmen entscheidet der Kleine Gemeinderat.

Das Maximum der Bezugsberechtigung der einen Klasse ist gleichzeitig das Minimum der nächstfolgenden Klasse.

Jeder Abonnent erhält rechtzeitig von der Gasversorgung eine Mitteilung über die ihm im kommenden Monat zum gewöhnlichen Preis zugeteilte Gasmenge.

2. Der Gasverbrauch, der die monatlich zugeteilte Menge überschreitet, wird mit dem vierfachen Betrag des festgesetzten Gaspreises berechnet. Die Gasabgabe kann bei Abonnenten, die die Einschränkung wiederholt mißachten, gänzlich eingestellt werden.

3. Die Rabatte werden bis auf weiteres aufgehoben.

4. Die öffentliche Gasbeleuchtung ist so viel als möglich einzuschränken und durch die elektrische Beleuchtung zu ersetzen.

5. Für Erweiterung von Gaseinrichtungen und Neuanschlüsse ist bis auf weiteres kein Gas abzugeben.

6. Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft.

Diese Einschränkung wurde aus dem Jahresergebnis 1916 berechnet, und zwar ergab sich das aus Tabelle 1 ersichtliche Bild.

25 % von 1,181,377 m³ machen 295,344 m³ aus; da aber im Jahre 1916 einige hundert neue Abonnenten hinzu kamen, die bei den Berechnungen zum überwiegenden Teil nur mit einem Verbrauch von wenigen Monaten berücksichtigt waren, und da man bei Familienvergrößerungen, Krankheiten und dergleichen ohne weiteres mehr